Ueber Vorpostendienst

Autor(en): **Longeaud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-93757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

alsobald das Wasser eindrang, vollständig ausfüllte. Von hier ergoß sich das Wasser in den Wallgang der Festung, in welchem das Steingeschiebe aufgehalten wurde.

Die angerichteten Beschädigungen sind folgende:

Der Graben der Stallungen ist angefüllt, die Zugänge sind mit Steinen und namentlich der Boden der Stallungen mit einer 1/2 bis 3/4 Fuß tiefen Kothlage bedeckt.

Um den ursprünglichen Zustand der Werke wieder herzustellen, sind in dem Graben ungefähr 13600 und in der Stallung 1400, somit im Ganzen 15000 Kubikfuß Stein und Erde auszuheben, was zu 5 Cent. per Fuß eine Ausgabe von wenigstens Franken 750 verursachen wird.

Derartige Wildbäche ergießen sich bei starkem Regen jedes Mal längs den Seiten des Gebirges, gewöhnlich aber kann das Steingeschiebe nur bis an den Waldsaum gelangen und erstreckt sich nur ausnahmsweise darüber hinaus; nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen ist solches seit 1776 nicht mehr vorgekommen.

Ueber Vorpostendienst.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Von einigen von den Arabern angewandten Kriegslisten; Mittel dieselben zu vereiteln und zu unterdrücken. Diebstähle in den Lagern. Individuelle Mordthaten. Ueberfälle kleiner Posten und Detaschemente.

Wir können diesen Versuch nicht besser schließen, als indem wir dem Leser einige der Listen zur Kenntniß bringen, welcher die Araber sich täglich gegen uns bedienen, so wie die besten Mittel, welche zur Vereitlung derselben angewendet werden. Diese Angaben, meist an der Quelle der Erfahrung geschöpft, bieten Interesse genug, damit es sich der Mühe lohne, dieselben etwas eingehend zu behandeln. Zahlreiche unglückliche Abenteuer, schreckliche Unglücksfälle und Katastrophen könnten zur nähern Erläuterung einer jeden derselben angeführt werden; aber diese Beispiele kommen zu häufig vor, einige haben sogar zu viel Aufsehen erregt, als daß es nöthig wäre sie zu erzählen. Möchten daher unsere Worte nicht unnütz sein, sondern gegentheils die Vorsicht erhöhen, dieselbe wachsamer machen und jeden veranlassen, auf seiner Hut zu sein vor diesen unglücklichen Zufällen, welche weniger das Mitleid als den Tadel für die Opfer derselben herbeiführen.

Eine Kriegslist (une suse) ist, allgemein genommen, ein mit der größt möglichen Vorsicht durch einen einzelnen Mann oder eine sehr kleine Zahl von Leuten, in der unlautern Absicht unternommener Handstreich, durch Ueberraschung ein Resultat zu erzielen, welches unmöglich zu erlangen oder zu gefährlich wäre, wollte man offene Gewalt anwenden.

Dieß Resultat ist für den Araber immer ein Diebstahl von einiger Wichtigkeit, eine einzelne Mordthat oder die Ueberumpelung eines kleinen Postens, eines schwachen Detaschements ꝛc. ꝛc.

Die Begierde nach fremdem Gute und die Leidenschaft für den Diebstahl sind den Arabern angeboren und finden ihre Nahrung hauptsächlich im täglichen Verkehre der Eingebornen mit den Europäern. Um in Besitz eines Gewehres, eines Pferdes, eines Gegenstandes von noch so geringem Werthe zu gelangen, ist der Araber im Stande eine Geduld und Kühnheit zu entwickeln, wovon man sich keinen Begriff machen kann.

Man bedenke, daß zu dieser charakteristischen Leidenschaft noch die allen Menschen eigene Neigung kommt: sich mit jedem Gegenstande zu brüsten, den man dem Feinde abgenommen hat, und man wird sich einen Begriff von den Vorsichtsmaßregeln machen können, die nothwendig sind, die kecken und immer wiederkehrenden Versuche solcher Feinde zu nichte zu machen.

Es wäre zu weitläufig hier eine vollständige Abhandlung über die Listen zu schreiben, welche die Araber anwenden, um Freund und Feind, friedliche Kolonisten wie feindliche Heere zu berauben.

Die drei ersten Fälle fallen in die Kompetenz der Gerichte und deren Aufzählung würde übrigens kein anderes Interesse bieten, als die täglich in der Gazette des tribunaux aufgezählten Fälle, mit Beigabe von etwas mehr Keckheit in der Ausführung des Handstreichs.

Was die Diebstähle anbetrifft, denen man in Lagern und bei Expeditionskolonnen am meisten ausgesetzt ist, so kommen am häufigsten folgende Fälle vor, mit welchen wir uns hier besonders befassen werden.

1. Diebstahl von Gewehr-Pyramiden, in der Nacht ausgeführt.
2. Diebstahl von Pferden und Maulthieren, unter den nämlichen Umständen.
3. Diebstahl von Patronen, Ausrüstungsgegenständen ꝛc. bei Tag und bei Nacht.

Diebstahl von Waffen von den Pyramiden bei Nacht.

Bei der allgemein üblichen Weise zu bivuakiren werden die Gewehre kompagnieweise auf der Fronte in Pyramiden gestellt, welche der betreffenden Truppe angewiesen worden.

Eine einzige Schildwache bewacht Tag und Nacht die Gewehr-Pyramiden — eine zweite wird manchmal des Nachts beigefügt. Aber sogar diese verdoppelte Wachsamkeit ist nicht genügend, wie es die Erfahrung bei jeder Expedition darthut. Auch so lange eine Expeditionskolonne noch in vollkommen unterworfenen Gegenden weilt, ist es nicht selten: Pyra-

miden von 3, 4, ja 5 Gewehren verschwinden zu sehen, vier Schritte von den Schildwachen, trotz deren größter Wachsamkeit und ohne daß das geringste Geräusch, das geringste Anzeichen den kecken Dieben verräth.

Die gewöhnlich von den Arabern bei Ausführung solcher Handstreiche gewählte Methode ist folgende.

Nachdem er sich aller Kleider und gewöhnlich auch aller Waffen entledigt hat, schleicht sich ein Araber kriechend durch die Linie der Feldwachen, auf einen Punkt, den er am Tage als schlecht bewacht erkannt hatte. Er geht, immer die größte Vorsicht beobachtend, bis auf 100 Schritte an die Gewehr-Pyramiden heran; hier angekommen wartet er beobachtend den zur Ausführung seiner Absicht günstigen Augenblick ab. Wacht nur eine Schildwache über die Sicherheit der Gewehre, so wartet der Araber je die Augenblicke ab, wo ihm jene den Rücken kehrt, um nach und nach, wie eine Schlange kriechend, vorwärts zu schleichen, indem er jede noch so geringe Deckung, besonders Gebüsche benutzt, um sich zu verbergen; er rückt auf diese Weise, wenn ihn das Terrain begünstigt, bis auf 10, ja 5 Schritte an die Schildwache heran; er beobachtet ein letztes Mal und wartet bis die hin- und hergehende und die derselben am nächsten stehenden Schildwachen ihm alle den Rücken kehren, dann kriecht er unter eine Pyramide, ergreift sie ohne Geräusch, indem er mit starker Hand drei, vier, oft fünf Gewehre so festhält, daß sie sich nicht berühren und entflieht mit seiner Trophäe so schnell und geräuschlos, daß sehr oft auch nicht eine der Schildwachen durch die beflügelten Schritte des Räubers aufmerksam gemacht wurde. Der Letztere kümmert sich übrigens wenig darum, die Waffen sind in seinen Händen, eine Verfolgung wäre unnütz und selten nur erreicht ihn in der Finsterniß der Nacht eine Kugel.

Die arabischen Gewehrdiebe bedürfen oft zwei bis drei Stunden, manchmal noch mehr, um ihre Handstreiche gehörig vorzubereiten und auszuführen. Sie wählen vorzüglich die allerfinstersten Nächte, obwohl es nicht ohne Beispiele ist, daß sie den nämlichen Handstreich in weniger finstern Nächten ausgeführt haben. In diesem letztern Falle sind ihre Vorsichtsmaßregeln noch größer, ihre Langsamkeit noch genauer berechnet; in solchen Fällen wenden sie dann eine List an, die zwar sehr unbequem für sie selbst, gegenüber unsern Soldaten beinahe immer gelingt. Diese List ist nicht neu, aber originell.

Der Araber, vollkommen nackt und beinahe immer ohne Waffen, legt sich auf den Bauch, bedeckt sich mit einer Bürde grüner Zweige, die er vermittelst eines Seiles, deren zwei Ende er in der einen Hand vereinigt, festhält. Hat er auf solche Weise Kopf und Körper in diesem eigenthümlichen Verstecke gut verborgen, so kriecht er bis auf 50 bis 60 Schritte an die Pyramiden heran, in dieser Entfernung wird er sogar in einer hellen Nacht von den Schildwachen mit den ihn umgebenden Gebüschen verwechselt. Jeden günstigen Augenblick benutzend, rückt der lebende Busch unvermerkt auf die Pyramide los, nach welcher er strebt.

Ganze Stunden werden auf diesen gefährlichen Gang verwendet, welchen das mindeste Geräusch verrathen würde. Der Araber ist endlich in günstiger Entfernung angelangt — der günstige Augenblick ist da — gewandt und schnell wie eine Schlange verläßt er geräuschlos sein Versteck, wirft sich auf eine Pyramide, ergreift sie und verschwindet.

Schon ist er weit weg, wenn die Schildwache, kaum aus ihrem Erstaunen erwacht, aufs Gerathewohl einen Schuß abfeuert, der aber Niemanden trifft, und der Tag ist noch nicht angebrochen, wenn Waffen und Dieb weit vom Lager in Sicherheit und allen Nachforschungen entzogen sind.

Die List, welche wir hier beschrieben haben, wird nicht ausschließlich bei Gewehrdiebstählen angewendet, sondern auch wenn es sich darum handelt, sei es vor der Lagerfronte, sei es bei den Feldwachen, sich den Schildwachen zu nähern. Sehr oft haben wir auf diese Weise brave Soldaten verloren, ohne sie rächen zu können. Daß also die Schildwachen, während sie auf Posten stehen, nicht zu viel träumen, — daß vor allem aber die Postenkommandanten auf Feldwachen darauf achten, daß alle Schildwachen Nachts Platz wechseln, gut versteckt werden und für den Feind so zu sagen unsichtbar gemacht werden.

Wir haben den Schildwachen das beste Mittel angegeben die List, der sie so leicht zum Opfer fallen, zu nichte zu machen; vergessen wir nicht das sehr einfache und dennoch sichere Mittel anzugeben, Gewehrdiebstähle zu verhindern. Dieß Mittel ist nicht neu, aber wir haben uns schon öfters durch eigene Anschauung überzeugen müssen, daß es nicht immer angewendet wird. Es besteht darin, daß jeden Abend, zur Stunde des Abend-Verlesens, die Pyramiden einander näher gerückt und mit einander verbunden werden, ungefähr wie man sie in Zeughäusern aufgestellt sieht. Auf diese Weise ist eine Pyramide mit der andern verbunden und zwar so, daß man nicht versuchen kann eine wegzunehmen, ohne auch alle andern mitzuschleppen.

Eine solche Anordnung wird allgemein befohlen und des Morgens beim ersten Verlesen wird natürlicherweise wieder regelmäßig angetreten.

List gegen List anzuwenden, wenn dabei keine ernstliche Gefahr zu laufen ist, scheint mir ein vortreffliches Mittel zu sein, den Wetteifer unserer Soldaten anzufachen und zugleich dem Feinde alle Lust an diesen ermüdenden individuellen Feindseligkeiten zu nehmen.

Folgendes ist eine solche, welche uns alle Sicherheit für die unsrigen zu bieten scheint und leicht auszuführen ist.

Wenn die arabischen Marodeurs unsere vorgeschobenen Schildwachen durch ihre große Zahl und immer wiederkehrende Handstreiche zu sehr ermüden, so werden ihnen gewöhnlich größere oder kleinere Hinterhalte gelegt. Aber es ist selten, daß durch diesen vermehrten und mühsamen Dienst erwähnenswerthe Resultate erzielt werden. Nun scheint uns aber ein solches Resultat leicht zu erzielen zu sein und zwar auf folgende Weise. In einer Nacht, welche hell

genug ist, daß die Araber einen Gegenstand unterscheiden können, der auf sie eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt, werden zwei gut verborgene Verstecke für je vier bis fünf Mann, in einer Entfernung von 60 bis 80 Schritt von einander, angelegt.

In geringer Entfernung und vorwärts derselben wird in einer weiten Lichtung, die besonders hiezu ausgewählt worden, aus Steinen ein drittes falsches Versteck errichtet und ein oder zwei Gewehre und ein Zeltpfahl hineingestellt, welcher mit einer Kopfbedeckung und einem Mantel versehen, eine Schildwache vorstellt. Es muß dabei darauf gesehen werden, daß der Tschako, das obere Ende des Gewehres und der Theil der Figur, welcher den obern Theil der Schultern der falschen Schildwache vorstellt, deutlich sichtbar seien.

Sind nun für den Feind gute Zugänge freigelassen worden, um den falschen Posten zu überraschen, die aber von den wirklichen Verstecken aus ganz eingesehen werden können, so ist kaum daran zu zweifeln, daß wenn auf der betreffenden Feldwache ein einziger Schuß abgefeuert wird, derselbe dazu dient, irgend einem Marodeur eine ernstliche Lektion zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

In **Ferd. Dümmlers** Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goßmann) in Berlin erschien soeben und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

Hinterlassene Werke
des Generals **Carl von Clausewitz**
über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich. 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subskriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppellieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

Im Verlage von Schmidt und Spring in Stuttgart erschien:

Die 15 entscheidenden Schlachten der Welt von Marathon bis Waterloo. Von E. S. Creasy.

Nach der 10. Auflage des Originals bearbeitet von A. Seubert. Cartonnirt 1 Thlr. = fl. 1. 48 kr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Kriegsbilder aus Amerika.

Von **B. Estván,**
Oberst der Cavalerie der conföderirten Armee.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Colonel Estván's „Kriegsbilder aus Amerika" sind ein höchst beachtenswerthes Buch, das deutsche Leser um so mehr interessiren wird, je weniger Zuverlässiges und Unparteiisches bisher aus dem Kampfe zwischen den Nord- und Südstaaten der amerikanischen Union veröffentlicht wurde. Der Verfasser, Ungarn von Geburt, hat in verschiedenen europäischen Kriegen mit Auszeichnung gedient und war durch Umstände genöthigt, in den Reihen der Conföderirten zu kämpfen, während seine persönlichen Sympathien der Erhaltung der Union angehören; gerade diese eigenthümliche Lage begünstigte in hohem Grade die Unbefangenheit seiner Beobachtung. Selbst amerikanische Blätter nennen die Schilderungen, welche der Verfasser gleichzeitig in englischer Sprache herausgab, „das Beste und bei weitem Lesenswertheste, was über den Krieg erschienen ist".

Zu beziehen durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel.

Verlag von Franz Lobeck in Berlin, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der siebenjährige Krieg.

Von **Ferd. Schmidt.**
Illustrirt von L. Burger.

Mit 13 kostbaren Illustrationen in Holzstich.
3te Auflage. Elegant geh. 15 Sgr. oder 2 Fr.